

Thomas Müller

# Schneehuhn, Reh und Haselmaus



Tiere im Winter



Thomas Müller

# Schneehuhn, Reh und Haselmaus

Tiere im Winter





# Inhalt



Es schneit 4

Spuren im Schnee 6

Ein dichtes Fell 10

Winterruhe, Winterschlaf und Winterstarre 22

Stand- und Strichvögel 36

Am Futterhäuschen 50

Wintergäste 52

Es taut 58

Was wir für die Tiere  
im Winter tun können 60

Register 62



# Es schneit

Ende November sinken die Temperaturen bis zum Gefrierpunkt. Der beginnende Winter bringt Kälte und Schnee. Wir Menschen stellen in unseren Häusern die Heizungen an und machen es uns gemütlich.

Doch für Tiere beginnt nun eine schwierige Zeit. Nicht nur die Kälte, vor allem der Nahrungsmangel setzt ihnen zu.

Schon vor Wochen haben sich die Zugvögel auf ihren langen Weg in den Süden gemacht. Die Bäume und Sträucher sind kahl geworden. Alles Leben scheint wie erstarrt. Die Natur kommt zur Ruhe.





Die Tiere haben ganz unterschiedliche Strategien entwickelt, um in Schnee und Kälte zu überleben, und sie sind für die Herausforderungen des Winters gut gerüstet. Sobald die Temperaturen zu sinken beginnen, stellen sie sich auf vielfältige und zum Teil überraschende Art und Weise auf die veränderten Lebensbedingungen ein. Mit diesem Buch begeben wir uns auf Spurensuche in Wald und Feld, an Flüssen und Seen und auch im Garten.

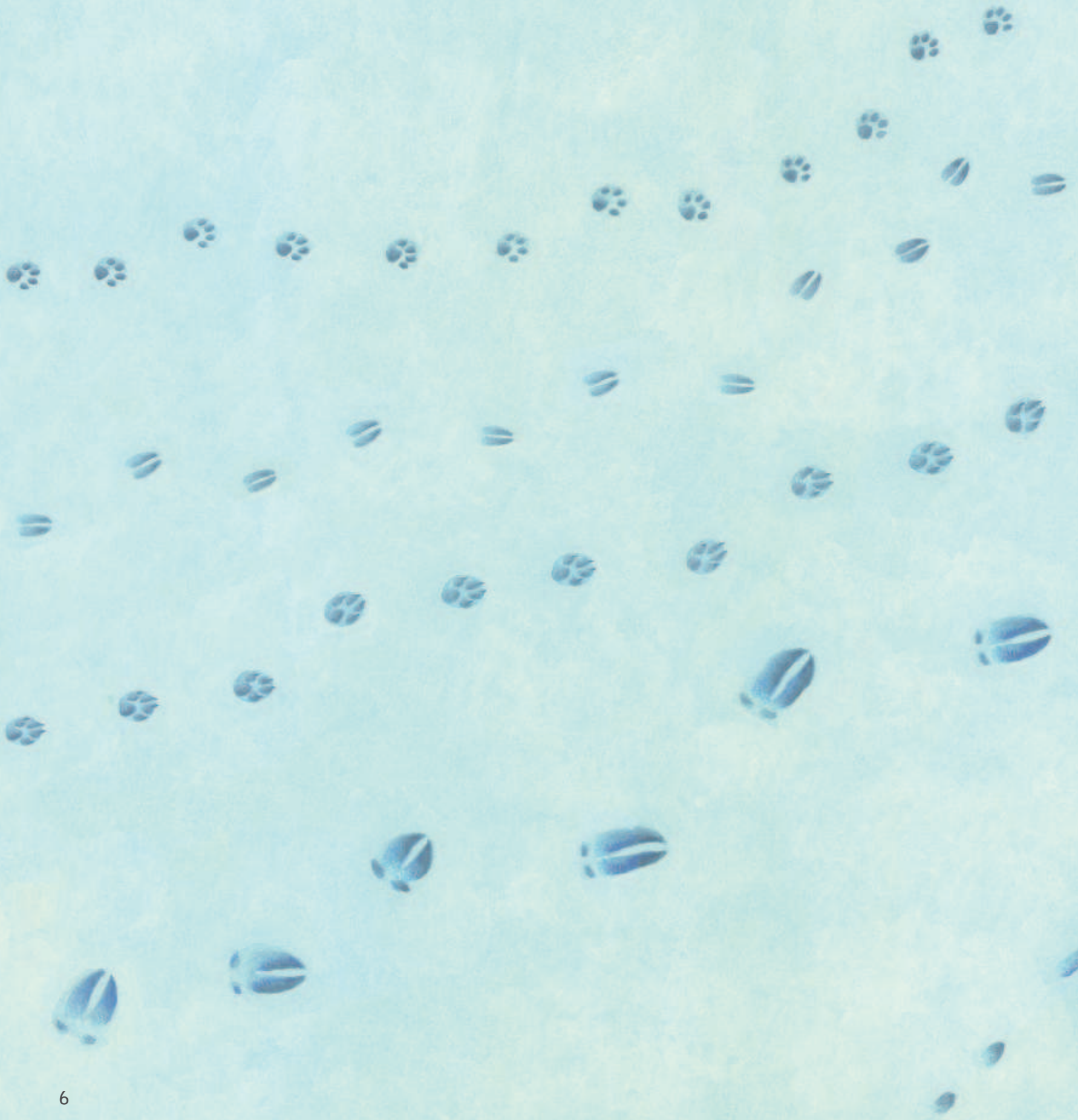
Immer dichter fällt der Schnee. In kurzer Zeit ist die ganze Landschaft wie mit einem weißen Tuch bedeckt. Alles scheint reglos, und weit und breit ist kein Lebewesen zu sehen.

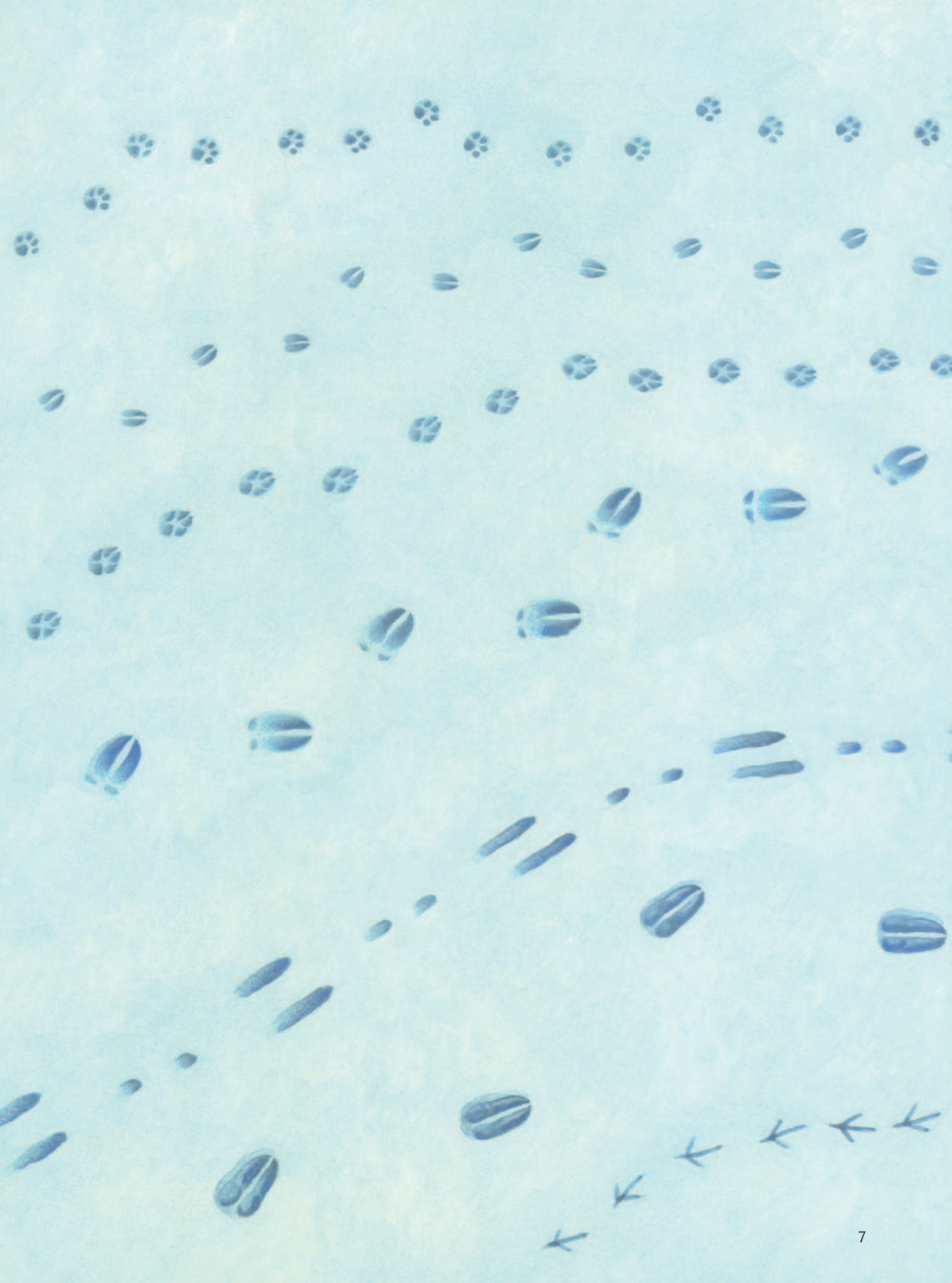




# Spuren im Schnee

Im frischen Schnee werden Spuren sichtbar, die man sonst leicht übersieht.  
Wessen Spuren sind das wohl?









Reh



Wildschwein



Fasan



Rebhuhn



Wildkatze



Fuchs



Feldhase

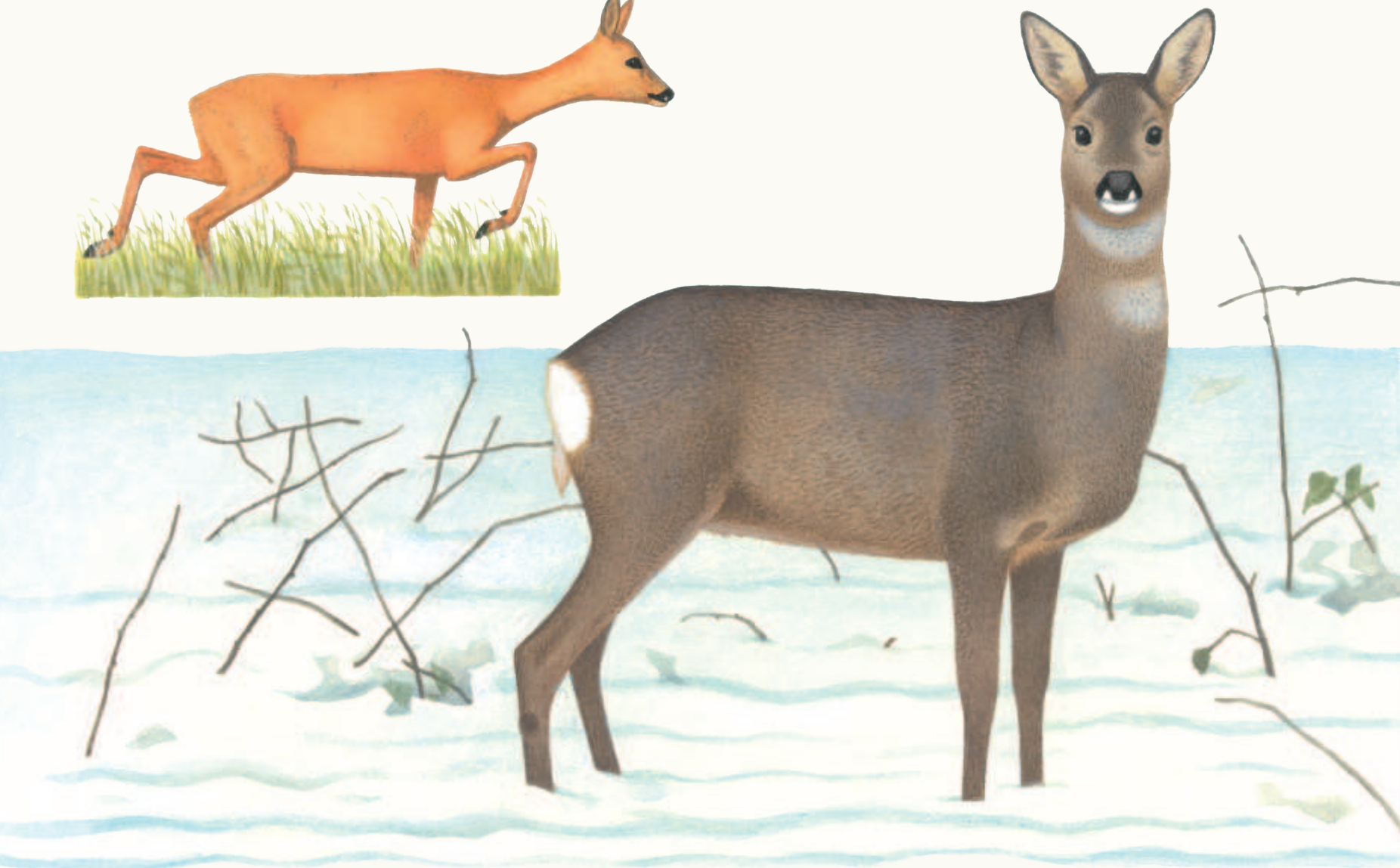
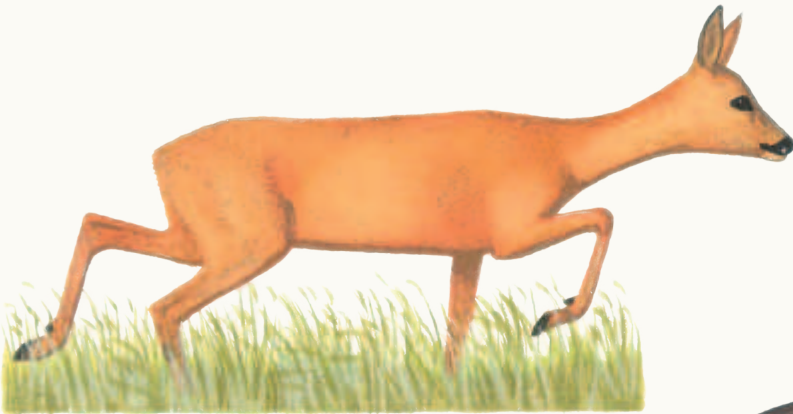


Rothirsch

Mit ein wenig Übung kann man die Tiere  
an ihren Spuren erkennen.



## Ein dichtes Fell



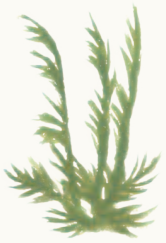
### Das Reh

Säugetiere brauchen ebenso wie Vögel eine gleichbleibende Körpertemperatur, um alle Lebensfunktionen aufrechterhalten zu können. Deshalb muss in der kalten Jahreszeit der Wärmeverlust möglichst gering gehalten werden. Die meisten Säugetiere wechseln zweimal im Jahr ihr Fell. Im Sommer ist es dünn und kurz. Im Winter ist das Oberhaar länger und die Unterwolle dichter. Das Winterhaarkleid gibt dem Tier oft eine andere Farbe und manchmal auch eine andere Gestalt. Bei Rehen wird dieser Unterschied sehr deutlich!

Das dichte, wollige Unterhaar verhindert, dass Kälte und Nässe bis auf die Haut vordringen. Zudem speichert es Luft, die den Körper wie ein wärmendes Polster umgibt. Außerdem haben sich die Tiere im Herbst eine Fettschicht angefressen, die sie zusätzlich vor der Kälte schützt.

## Die Gämse

Die im Hochgebirge lebenden Gämse steigen im Winter in tiefer gelegene Regionen der Berge hinab. Dort ist es in dieser Zeit etwas leichter, Nahrung zu finden. Das sind Gräser und Moose, die sie unter dem Schnee freischarren, oder auch Triebe von Bäumen. Ihr dunkles, dichtes Winterfell, das sich wie bei den Rehen farblich stark vom Sommerfell unterscheidet, schützt die Gämse vor der Kälte und den eisigen Winden. Dennoch kann in harten Wintern mit viel Schnee die Nahrung so knapp werden, dass viele Tiere nicht überleben.





## Der Rothirsch

Oberstes Gebot im Winter ist Energiesparen. Obwohl Säugetiere eine gleichbleibende Körpertemperatur brauchen, kann der Rothirsch bei eisigen Temperaturen auf einen Energiesparmodus umstellen. Das nennt man partielle – also teilweise – Winterruhe: Der Rothirsch verlangsamt seinen Stoffwechsel für mehrere Stunden täglich. Statt 60- bis 70-mal in der Minute schlägt das Herz des Tieres nur noch 40-mal. Der Atem geht flacher, die Körpertemperatur sinkt. Durch Störungen allerdings wird die Ruhephase jäh beendet. Die Tiere fahren ihren Kreislauf hoch, fliehen und verbrauchen dabei viel Energie.





Wenn Tiere im Winter zu oft beunruhigt werden, können sie durch den anhaltenden Energieverlust in lebensbedrohliche Situationen geraten. Deshalb ist es wichtig, dass wir auf Winterspaziergängen den Tieren nicht zu nahe kommen.

Im späten Winter verlieren die männlichen Hirsche ihre Geweihstangen, die jedoch sofort wieder nachwachsen. Dafür brauchen die Tiere ausreichend Nahrung und Energie, denn in etwa hundert Tagen ist das neue Geweih bereits voll ausgebildet.



Die zunehmende Ausbreitung der Wohn- und Industriegebiete von uns Menschen drängt auch große Tiere wie den Hirsch in immer kleinere Waldstücke zurück. Bei Nahrungsmangel beginnen Hirsche, junge Bäume zu schälen und Knospen zu fressen. Das kann dazu führen, dass bestimmte Baumarten eines Waldes stark geschädigt werden und zu wenig junge Bäume nachwachsen und Baumarten wie Esche und Feldahorn in diesen Waldstücken ganz verschwinden. Der Ehrgeiz von Jagdpächtern, möglichst viele starke Hirsche im Revier zu haben, kann daher großen Schaden im Wald anrichten.





Baumarder im Sommer



## Der Baumarder

Der Baumarder trägt im Winter einen Pelz, der durch das dichte hellbraune Unterhaar heller als sein Sommerfell wirkt. Auf der Suche nach Nahrung – Mäuse, Eichhörnchen und Vögel – streift der Marder nachts durch den Winterwald. Am Tag ruht er in Baumhöhlen, alten Vogelnestern oder Eichhörnchenkobeln. Die Fußsohlen des Baumarders sind stärker behaart als die des Steinarders, wodurch seine Spuren im Schnee leicht verwischt wirken.



Baumarder

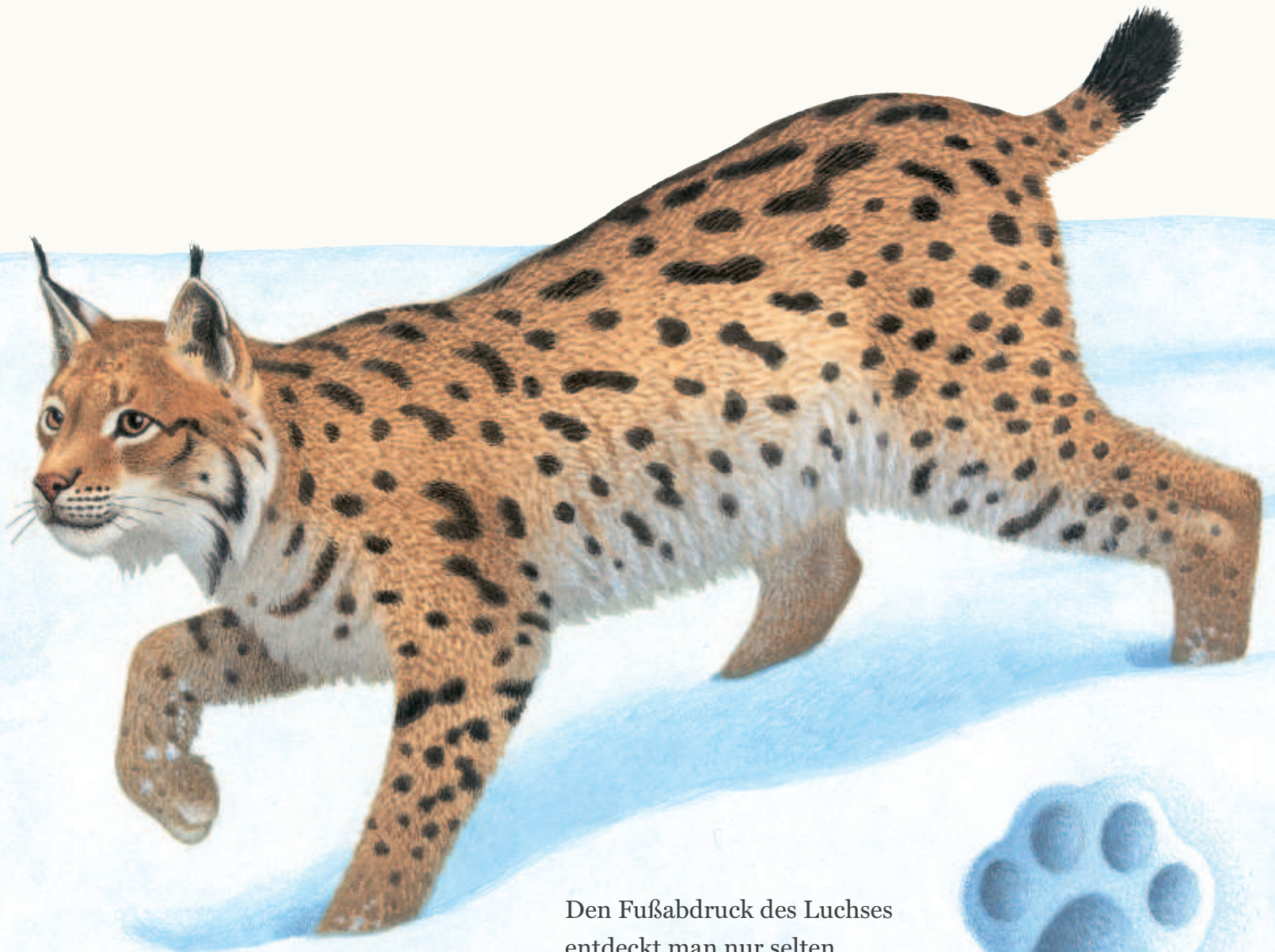


Steinarder



## Der Luchs

Der seltene Luchs lebt verborgen in größeren Wäldern. Er trägt ein schönes dichtes Winterfell. Das ist ihm früher oft zum Verhängnis geworden, denn er wurde gejagt, um aus seinem Fell Mäntel und allerlei Pelzwerk zu machen. Heute ist der Luchs streng geschützt. Diese schöne große Wildkatze leidet im Winter keinen Hunger. Im Überraschungsangriff erbeutet sie vor allem durch Kälte und Nahrungsmangel geschwächtes Wild, hauptsächlich Rehe. Von einem gerissenen Reh kann der Luchs etwa eine Woche leben.



Den Fußabdruck des Luchses entdeckt man nur selten.





### Der Fischotter

Der Fischotter bildet kein Winterfell. Als ein Tier, das sich sehr viel im Wasser aufhält, hat er ein ungemein dichtes wärmendes Fell, dessen Haare unabhängig von der Jahreszeit ständig erneuert werden. Wie im Sommer ist der Fischotter auch im Winter bei Schnee und Eis auf Jagd, vor allem nach Fischen. An seinem Trittsiegel im Schnee kann man die Schwimmhäute gut erkennen.

### Der Seehund

Auch Seehunde, die einen großen Teil ihres Lebens im Wasser verbringen, haben ein dichtes Fell. Sie wechseln es nur einmal im Jahr. Das geschieht, wenn sie ihre Jungen säugen und sich dazu an Land oder auf dem Eis aufhalten. Schutz vor der Kälte bietet vor allem ihre wärmende Speckschicht.





## Der Schneehase

Sehr augenfällig ist der Fellwechsel beim Schneehasen. Im Sommer trägt er ein graubraunes, im Winter ein rein weißes Fell. Das dichtere Winterfell ist nicht nur ein Schutz gegen die Kälte, sondern auch Tarnung vor Feinden wie Steinadler und Luchs. Die Ohren des Schneehasen sind deutlich kleiner als die des Feldhasen – vermutlich um den Wärmeverlust zu begrenzen. Die breiten, dicht behaarten Füße verhindern, dass der Hase im weichen Schnee zu sehr einsinkt. Der in Nadelwaldregionen der Alpen lebende Schneehase ist vor allem in der Dämmerung und nachts aktiv. Er frisst Knospen, Flechten, Moose und Rinde.







## Der Feldhase

Ein dichtes Winterfell schützt den Feldhasen vor der Kälte. Auch er macht sich vor allem in der Dämmerung und nachts auf die Suche nach Nahrung. Da es im Winter kaum Kräuter und Gräser gibt, knabbert er in dieser Zeit hauptsächlich an der Rinde von Bäumen und Sträuchern. Tagsüber ruhen die Hasen in sogenannten Sassen, flachen Mulden im Boden.



## Der Fuchs

Geschützt durch seinen dichten Winterpelz, ist der Fuchs unermüdlich auf der Jagd nach Mäusen. Die sind im Winter schwerer zu fangen. Sie verraten sich hin und wieder durch kleinste Geräusche.



Mit seinem charakteristischen Mäuselsprung landet der Fuchs genau auf dem kleinen Nagetier, das er durch sein feines Gehör im tiefen Schnee aufgespürt hat.



## Das Hermelin

Auch das Hermelin ist ein sehr auffälliges Beispiel für den Fellwechsel. Im Sommer ist es braun, im Winter vollständig weiß, abgesehen von seiner stets schwarzen Schwanzspitze. Durch seine weiße Farbe ist es im Schnee praktisch nicht zu entdecken. An Wintertagen ohne Schnee allerdings umso leichter!







Wolf



Hund



## Der Wolf

Nachdem er lange Zeit verfolgt wurde und deshalb fast ausgerottet worden war, gehört der Wolf nun wieder zu den Bewohnern einiger unserer Landstriche. Heute ist dieses eindrucksvolle Tier streng geschützt. Trotz der unheimlichen Geschichten, die über ihn erzählt werden, lebt er in Wahrheit sehr zurückgezogen und geht dem Menschen möglichst aus dem Weg. Wölfe jagen meist im Rudel und hauptsächlich nachts. Dabei legen sie lange Strecken zurück. Das typische, etwas unheimlich klingende Heulen der Tiere dient dazu, in der Dunkelheit oder über größere Distanzen untereinander Kontakt zu halten.



Zur Beute der Wölfe gehören von der Maus bis zum Hirsch alle Tiere, die sie überwältigen können, darunter manchmal auch Schafe. Dieser Umstand führt dazu, dass manche die Rückkehr des Wolfs auch kritisch sehen.

Die Fortpflanzungszeit des Wolfs fällt in den Winter. Herangewachsene Nachwuchstiere wandern ab und gründen ein eigenes Rudel. Manchmal schließen sich alte und neue Rudel zusammen, um gemeinsam den Jagderfolg zu erhöhen.

Mit seinem dichten Winterpelz ist der Wolf vor Wind und Kälte geschützt. Wer Glück hat, kann vielleicht einmal seinen Fußabdruck, der auf den ersten Blick dem eines Hundes ähnelt, im Schnee entdecken.



# Winterruhe, Winterschlaf und Winterstarre

Tiere, die Winterruhe halten, senken die Frequenz des Herzschlags merklich ab, die Körpertemperatur aber bleibt weitgehend gleich. Die Tiere befinden sich im Zustand eines leichten Schlafes. Sie wachen immer wieder auf, um nach Nahrung zu suchen oder von ihren Vorräten zu fressen. Beim Winterschlaf dagegen verfallen die Tiere in einen Tiefschlaf. Ihr Herz schlägt sehr viel langsamer und auch ihre Körpertemperatur geht stark zurück. Der Energiebedarf ist sozusagen auf Sparflamme gestellt. Jede Störung kann lebensbedrohlich sein: Wenn die Tiere aufwachen, verlieren sie viel Energie, die ihnen für die restliche Winterzeit fehlt.



## Das Eichhörnchen

Das Eichhörnchen macht keinen Winterschlaf, zieht sich aber in strengen Wintern für Tage in sein Nest zurück. Dieses Nest, auch Kobel genannt, befindet sich meistens in großer Höhe in der Astgabel eines Baumes. Immer wieder suchen Eichhörnchen Plätze auf, an denen sie im Herbst Vorräte versteckt haben – Eicheln, Nüsse und Baumzapfen. Daneben fressen sie im Winter auch Knospen, Rinde und Insektenlarven. Eichhörnchen merken sich ihre Vorratsstellen und finden sie dank ihres guten Geruchsinns wieder. Aber nicht alle! So kommt es, dass im Frühling manchmal an unerwarteten Stellen neue Bäume wachsen.





## Schläfer

Bilche, auch Schläfer genannt, sind kleine Nagetiere, die einen echten Winterschlaf halten. Es gibt vier Arten. Am bekanntesten ist der Siebenschläfer, der, wie der Name schon sagt, über sieben Monate verschläft. In einer frostsicheren, ausgepolsterten Erdhöhle zehrt er nur von seinen angefressenen Fettreserven. Seine Körpertemperatur fällt bis auf fünf Grad Celsius und sein Herzschlag sinkt von 30 auf fünf Schläge pro Minute.

Die Haselmaus, der kleinste Bilch, hält oft gemeinsam mit anderen Artgenossen Winterschlaf. Eine dichte Schneedecke wirkt dabei wie eine Isolationsschicht gegen die Kälte.



Haselmaus



Gartenschläfer



Siebenschläfer

Baumschläfer



Der Gartenschläfer kommt in lichten Laubwäldern, an Waldrändern, in Obstgärten und Weinbergen vor. Er ernährt sich nicht nur von pflanzlicher Kost, sondern auch von Insekten, Schnecken, Jungvögeln und Waldmäusen und überwintert in Baumhöhlen, Gebäuden und Erdhöhlen. Sein Winterschlaf dauert von Oktober bis April. Wie alle Bilche zehrt auch er in dieser Zeit nur von seinen Fettreserven und hat bis zum Frühjahr ein Drittel seines Gewichts verloren.